

Von »Unruoch proavus Liutoldi comitis« bis »Dux occupavit Furstenberc«

Die Uracher Eginonen, Vorfahren der Fürstenberger,
und ihre Beziehungen zu den Zollern

Von Hans-Dieter Lehmann

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinen im Breisgau die Grafen von Freiburg, auf der Baar die Grafen von Fürstenberg.¹ Die neuen Häuser gingen auf die Brüder Konrad und Heinrich zurück, die das rechtsrheinische Erbe ihrer Vorfahren unter sich aufgeteilt hatten. Konrad hatte das Zähringer Erbe im Breisgau, Heinrich den Besitz im mittleren Schwarzwald und die Gebiete östlich davon auf der mittleren Schwäbischen Alb erhalten. Konrad von Freiburg trug einen Zähringer Namen; Heinrich – seit 1250 Landgraf in der Baar – nannte sich „von Fürstenberg“ und war Heinrich von Neuffen nachbenannt, dem Großvater von Mutterseite her. Beide Namen beendeten die bei ihren agnatischen Vorfahren seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts bestehende Sitte, den Leitnamen „Egino“ zu verwenden; später haben ihn die Grafen von Freiburg und die Fürstenberger in der Form „Egon“ wieder aufgegriffen.

Nicht nur die Namen, sondern auch die Herrschaftsgebiete hatten mit dem Anfall des Zähringer-Erbes gewechselt. Graf Eginno „der Bärtige“ – der Großvater der Brüder – hatte eine der beiden Schwestern des 1218 kinderlos verstorbenen letzten Herzogs von Zähringen zur Frau. Sie hatte den rechtsrheinischen Besitz Herzog Bertholds V. an die Grafen von Urach, ihre Schwester den linksrheinischen Anteil an das Haus Kiburg gebracht. Der Vater der genannten Brüder – Eginno „der Jüngere“ – hatte bis an sein Lebensende um sein Erbe mit Kaiser Friedrich II. zu streiten, weil er im Streit des Staufers mit dem Sohn König Heinrich (VII.) auf die falsche Karte gesetzt hatte. Heinrich von Neuffen, Eginos Schwager, war ein enger Berater des gescheiterten jungen Königs gewesen.² Noch nach Eginos Tod im Jahr 1236 hatten seine Witwe und die Söhne hohe Schulden aus Reparationsverpflichtungen – nicht zuletzt auch Verwandten gegenüber, den Grafen von Zollern. Diese hatten zum Kaiser gehalten und waren bei ihrem vom Kaiser befohlenen Einsatz gegen den jungen Rebellen Heinrich (VII.) zu Schaden gekommen. Heinrich von Fürstenberg konnte das Erbe seiner Uracher Vorfahren auf der mittleren Schwäbischen Alb nicht halten. Nach dem Tod seines noch in Urach lebenden Oheims Berthold „des Jüngeren“ verkaufte Heinrich von Fürstenberg bis 1265 schrittweise Burg und Herrschaft Urach an Graf Ulrich von Württemberg.³ Beim Verkauf behielt sich Heinrich noch in Urach und Dettingen an der Erms den Kirchensatz vor, ebenfalls in Balingen, als er die letzten Uracher Rechte dort an der Eyach an Friedrich von Zollern abgab.⁴

Die Uracher Eginonen

Obwohl es dafür aus dem quellenarmen 11. Jahrhundert wenig Informationen gibt, waren im 19. Jahrhundert die Anfänge der Häuser Fürstenberg und Zollern im Hochmittelalter aus dynastischen Interessen eingehend untersucht worden. SIGMUND RIEZLER hat mit den *Monumenta Fürstenbergica* die Geschichte des Hauses gut zugänglich gemacht. Für seine Untersuchungen über die Vorfahren der Fürstenberger im Haus Urach hat er sich vorzugsweise auf die Zwiefaltener Quellen gestützt.⁵ Diese wissen allerdings viel mehr über die mit den Urachern blutsverwandten Grafen von Achalm, die das Kloster gestiftet hatten. Wie LUDWIG SCHMID bei seinen Forschungen über die Zollern ging RIEZLER von damals gängigen, heute aber von der Forschung als überholt abgelehnten Vorstellungen aus wie etwa der Annahme einer Kontinuität von territorial geschlossenen Grafschaften seit der Karolingerzeit bis ins Hochmittelalter. Weil sich im 11. Jahrhundert die Herrschaftsverhältnisse in Schwaben – und nochmals in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts speziell im Raum am oberen Neckar – einschneidend verändert hatten, bedürfen die Aussagen der älteren Forschung zu dieser quellenarmen Zeit einer Überprüfung. Von der bis heute noch gängigen Vorstellung eines „Gesamthauses Achalm-Urach“ muss wohl abgerückt werden. Mit einer noch näher zu besprechenden Ausnahme – der mit Friedrich I. von Zollern verheirateten Udelhild – haben die Angehörigen des Hauses Urach dem Kloster Zwiefalten keine Ländereien geschenkt. Sie sind auch nirgendwo als direkte Erben der Grafen von Achalm nachweisbar. Obwohl deren namengebende Burg vom Uracher Spitzenahn gegründet worden war, kam die Achalm nur über Umwege in den Besitz der Uracher. Sie waren hier Erben der Herren von Neuffen, die wiederum in der Nachfolge der Grafen von Gammertingen standen.

Obwohl bis heute manchmal noch ein „Haus Achalm-Urach“ als Einheit aufgefasst wird, hatte es nach der Erbteilung durch Rudolf von Achalm und der Abschichtung seines Neffen Eginno offensichtlich keine gemeinsamen Interessen mehr gegeben. Dennoch hatte RIEZLER aus dem Eintrag eines *proavus Unruoch Liutoldi comitis* des Klosterstifters im Zwiefalter Nekrolog dem Haus Fürstenberg einen illustren Ahn aus karolingischer Zeit ermittelt.⁶ Mit dem Unruochinger Markgraf Eberhard von Friaul wurde ein Paladin Karls des Großen als Vorfahre der Häuser Achalm, Urach und auch Zollern bemüht. Eberhards Tochter „Judith von Balingen“ und ihre Nachkommen sollen den Urachern Rechte an der Eyach vermittelt haben.⁷ Im engmaschigen Netz der Verwandtschaften im hochmittelalterlichen Adel, dessen Maschenweite vom kirchlichen Verbot der Verwandtenehe bestimmt war, lässt sich tatsächlich ein *proavus Unruoch* einordnen. Ein *Unruoch* hatte im Testaments Karls des Großen zu den Zeugen gehört. Als cognatischer Vorfahre der Achalmer ist er nur sehr entfernt mit Urach und Fürstenberg zu verbinden. RIEZLER hatte bemerkenswert offen auf Lücken in der erschlossenen Genealogie, auf Unsicherheiten und zweifelhafte Zusammenhänge hingewiesen. Entsprechende Hinweise hatte auch noch HANS JÄNICHEN in seiner von FRANZ QUARTHAL posthum publizierten Arbeit über die Grafen von Urach gegeben.⁸ Sie fehlen leider in jüngeren Veröffentlichungen, die zum Teil recht summarisch sind oder auch nur Teilaspekte abhandeln.⁹ GERHARD FRITZ hat vor

allein die Uracher Herrschaft Vaihingen behandelt und eine umfangreiche Liste der Quellenbelege für die Angehörigen des Hauses mitgeteilt.¹⁰

Durchweg Egino – vom Gründer der Burg Achalm zum Vater Heinrichs von Fürstenberg

Nach den Zwiefalter Chroniken lebten zur Zeit Kaiser Konrads II. (1027–1039) zwei Brüder Egino und Rudolf, deren Eltern unter anderem auch Besitz in Dettlingen an der Erms hatten. Ihre Eltern waren ein früh verstorbener Egino aus Ostfranken und eine Mathilde, deren Herkunft aus dem burgundischen Königshaus HAGEN KELLER ermittelt hat.¹¹ Mathildes Erbe an der Schwäbischen Alb stammte von der Burkhardingerin Berta von Schwaben her, der Gemahlin König Rudolfs II. von Burgund. Mathilde war die Mutter der Brüder Egino und Rudolf; sie überließ ihnen zum großen Teil ihren Besitz an der mittleren Schwäbischen Alb, als sie sich wieder verheiratete. Aus ihrer zweiten Ehe mit Ulrich von Schanis – genannt „der Reiche“ – gingen die Grafen von Lenzburg und wohl auch die Grafen von Gammertingen hervor. Letztere erbten ebenfalls auf der Schwäbischen Alb. Bei dieser Herkunft aus dem burgundischen Königshaus und der Verwandtschaft mit sehr vornehmen Häusern in Schwaben ist es verständlich, dass sowohl den Achalmern als auch den Urachern Heiraten mit Frauen von vornehmster Herkunft möglich war, und dass ihnen der Zutritt zu hohen Kirchenämtern offen stand.

Der erste Gemahl Mathildes war in Ostfranken zu Hause gewesen; über ihn geben die Schriftquellen keine Auskunft. Für die Herkunft des Vaters der Brüder aus dem Maingebiet sprechen Würzburger Lehen, welche sowohl die Achalmer als auch die Uracher Grafen später noch hatten.¹² Sowohl der Name „Egino“ als auch der Ortsname „Urach“ weisen in die gleiche Richtung. Der kriegserfahrene ältere Bruder Egino kaufte den Berg Achalm und begann, darauf eine Höhenburg zu bauen.¹³ Da er bald starb und sein gleichnamiger Sohn noch ein Kind war, vollendete sein Bruder Rudolf die Burg. Rudolf heiratete anschließend dann eine sehr vornehme Adelheid aus dem Thurgau; in den Zwiefalter Chroniken ist sie nach der Burg Wülflingen genannt. Aus der Ehe gingen sieben Söhne und drei Töchter hervor. Die beiden ältesten Brüder überlebten alle anderen: die Grafen Kuno von Wülflingen und Liutold von Achalm. Ohne direkte eigene Erben vermachten sie ihren Besitz zum größten Teil ihrer Stiftung Kloster Zwiefalten.¹⁴ Die Söhne von Schwestern wurden mit den Burgen Achalm und Hohenwittlingen und anderen Gütern abgefunden. Zum Schutz für das Kloster wurde kein Graf von Urach sondern Herzog Welf IV. bestellt, welcher der Kirchenreform nahe stand. Ihm wurde wohl damals die Burg Achalm als Lehen aufgegeben, denn noch Welf VII. konnte sich 1146 nach der verlorenen Tübinger Fehde hierher zurückziehen.

Der Achalmgründer Egino hatte einen unmündigen Sohn gleichen Namens hinterlassen. Rudolf teilte mit ihm das gemeinsame Erbe so, dass er ihm etwa so viel zusprach wie auch jedem seiner damals noch lebenden eigenen Söhne.¹⁵ Das Erbe des jungen Neffen lag weitestgehend im oberen Ermstal, war von Erbteilen seiner

Die Uracher Eginonen

Vettern umgeben und deshalb kaum zur Erweiterung fähig. Er heiratete eine Erbin aus gutem Haus, die ihm ein Gebiet um Vaihingen an der Enz zubrachte. In diesem Raum kam wohl Eginno I. „von Urach“ auch zum Amt eines Grafen; im Swiggerstal dagegen, dem heutigen Ermstal, erscheint ein Eginno erst um 1110 im Codex Hirsaugiensis mit diesem Titel.¹⁶ In diesem Codex wird allerdings deutlich früher schon ein Graf Eginno erwähnt, der mit seinem Bruder Gebhard zusammen – wohl bei dessen Klostereintritt – am Oberrhein aus ihrem gemeinsamen Muttererbe an Hirsau schenkte. Gebhard wurde 1091 zum Abt von Hirsau gewählt und starb 1107 als Bischof von Speyer. Als der Lorsche Vogt Berthold der Ältere im Jahr 1096 den Lorsche Abt Anshelm überfallen hatte und ihn auf der Burg Vaihingen seines Verwandten, des Grafen Eginno, festhalten ließ, muss es sich somit um Eginno II. gehandelt haben, der im Raum an der Enz bereits Graf war.¹⁷ Eginnos Burg hier dürfte noch nicht die heutige Höhenburg Kaltenstein über Vaihingen/Enz sondern eine Vorgängerburg gewesen sein. Ein Zusammenhang der Uracher mit den Lorsche Vögten geht noch aus Urkunden von 1156 und 1181 hervor: Uracher Eginonen treten darin als Zeugen auf, als Kloster Denkendorf bei Esslingen in den Schutz der staufischen Herrscher genommen wurde.¹⁸ Der Lorsche Vogt Berthold der Jüngere hatte dieses Kloster nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land gestiftet. Zuvor war er in einer heftigen Fehde dem Bischof Siegfried von Speyer (1126–1140) unterlegen und darnach verschwunden. Der Name „Berthold“ verbindet die Eginonen über eine Ahnfrau mit den Lorsche Vögten und findet sich später mehrfach bei den Urachern: 1168 fiel ein Berthold „von Arrach“ vor Crema im Heer Kaiser Friedrichs I. beim Sturm auf die Stadt.¹⁹ Sein Bruder, dessen Namen nicht überliefert ist, hatte dort ebenfalls gekämpft – ein Eginno? Die beiden Italienkämpfer – 1168 im Gefolge des Stauferkaisers bezeugt – fehlen bislang in der Stammtafel der Uracher. Schon RIEZLER hatte daran gedacht, dass Eginno „dem Bärtigen“ ein in seiner Aufstellung fehlender Eginno vorausgegangen sein könnte; JÄNICHEN hatte dem zugestimmt.²⁰ Wenn um 1161 ein Eginno von Vaihingen mit dem Würzburger Bischof eine schwere Fehde austrug, könnte es sich um einen Angehörigen dieser Zwischengeneration gehandelt haben.²¹ In JÄNICHENS Aufstellung erscheinen dann in der Generation Eginnos „des Bärtigen“ zwei Bertholde. Im Haus Urach gab es nicht die Unsitte, die es bei den Grafen von Zollern schwer macht, dort in der gleichen Generation verschiedene „Friedriche“ auseinander zu halten. Vermutlich hat es sich bei den angeblichen Uracher Brüdern gleichen Namens um Vettern gehandelt: ein Berthold war Abt von Tennenbach, Salem und Lützel. Im Kloster Tennenbach fand Eginno „der Bärtige“ sein Grab. Ein Berthold „der Jüngere“ starb 1261 in Urach. Er war vielleicht ein Nachkomme des 1168 vor Crema gefallenen Berthold. Soweit zu Bertholden im Haus Urach, zurück zu den frühen Eginonen.

Eginno I. von Urach, der Sohn des Achalmgründers, hatte Vaihingen gegenüber einen Ort Aurich gegründet, der den gleichen Namen wie Urach im oberen Ermstal erhielt. Nach HANS JÄNICHEN war der Namen von Ostfranken her übertragen worden – von Aura an der Saale, heute Herrenaurach.²² Auch Stegaurach am Fluss Aurach nahe Bamberg wurde schon als Ursprung der Uracher in die Diskussion eingebracht. Noch die Nachkommen der Eginonen gaben nach dem Verkauf von

Urach im Ermstal durch Heinrich von Fürstenberg den alten Traditionsnamen zwei neuen Burgen im Schwarzwald – bei Hammereisenbach und bei Lenzkirch.²³

Die Gründung der Höhenburg Achalm durch Eginno aus Franken war zur Zeit der Aufstände Herzog Ernsts II. von Schwaben (+1030) gegen seinen Stiefvater Kaiser Konrad II. erfolgt. Burgenbau war damals eindeutig noch ein Regal, ein Vorrecht des Königs. Auf diesem so repräsentativen Zeugenberg vor der Schwäbischen Alb, der die Albübergänge in den Tälern von Echaz und Erms überwachte, kann der Herrscher den Bau einer Burg nur einem treuen Parteigänger zugestanden haben. Dieser Parteigänger war zudem ein naher Verwandter der Kaiserin Gisela. Wie Eginos Mutter Mathilde stammte deren Mutter Gerberga aus dem burgundischen Königshaus; ihren Besitz im Neckarland und an der Donau hatte sie Herzog Hermann II. von Schwaben zugebracht. Eginno und Rudolf waren somit über die Mutter Vettern der Kaiserin.

Den Datierungsansatz für die frühe Gründung der Burg Achalm in der Zeit vor 1030 unterstreicht die Nachricht der Zwiefaltener Chroniken, dem ältesten Sohn Kuno Rudolfs von Achalm sei von Kaiser Heinrich III. schon im Jahr 1055 die Bewachung des aufständischen Bischofs Gebhard III. von Regensburg auf der Burg Wülflingen übertragen worden.²⁴ Gebhard war über seine Mutter ein Halbbruder Kaiser Konrads II. Der inhaftierte Bischof war ein Verbündeter des 1053 abgesetzten Herzogs Konrad / Kuno von Baiern gewesen, der 1055 als Hochverräter im Exil in Ungarn starb. Als der Kaiser den jungen Achalmer 1055 zum Wächter des gefangenen kaiserlichen Oheims bestellte, muss Kuno schon erwachsen gewesen sein. 1061 erscheint Kuno als Graf – mit den titellosen Brüdern Liutold, Eginno und Rudolf zusammen – in einer Straßburger Urkunde.²⁵

Des Achalmgründers Eginno gleichnamiger Sohn hatte sich nach seiner Abschichtung im Uracher Talkessel eine Niederungsburg wohl dort gebaut, wo erst 1968 in der Stadt Urach ein Hügel abgeräumt wurde.²⁶ Diese Burg im Tal kontrollierte die Albübergänge nach Ulm und über Blaubeuren nach Oberschwaben, die sich – wie die heutigen Bundesstraßen – hier in Urach verzweigten. Erst dem Gründer von Urach, dem Sohn des Achalmgründers, dem ersten Grafen von Vaihingen, kommt bei den Urachern die Ordnungszahl „I.“ zu.²⁷ Die Burgen Hohenurach und Vaihingen wurden wohl erst in der nächsten Generation gebaut, als unter König Heinrich IV. der Adel sich allgemein das Recht zum Bau von Höhenburgen angemaßt hatte. Eginno II. hatte sich die zum Bau mehrerer Höhenburgen erforderlichen Mittel durch Heirat mit einer sehr reichen Witwe erworben und mit dieser Ehe seinen Machtbereich in Richtung Zollernalb erweitert. Die Zwiefalter Chroniken berichten von einer Kunigunde, allerdings ohne ihre Herkunft zu nennen. Die Abstammung Kunigundes ist unbekannt; sie darf nicht mit ihrer Schwiegertochter Kunigunde von Wasserburg verwechselt werden. Mehrere Indizien sprechen für die Identität dieser älteren Kunigunde mit der Stifterin des Habsburgerklosters Ottmarsheim am Oberrhein.²⁸ Sie wurde nach den Zwiefalter Chroniken von ihrer Tochter Udelhild in Zwiefalten bestattet – in einer von dieser Wohltäterin im Kloster gebauten und ausgestatteten Nikolauskirche, die heute nicht mehr besteht. Auch Udelhild selber und ihre Schwester Alberada – einst Äbtissin in Lindau, später Nonne hier im Reformkloster – fanden darin ihre letzte Ruhestätte. Udelhild war

die Gemahlin des Grafen Friedrich I. von Zollern, der im Gegensatz zu seiner Gemahlin kein Freund von Kloster Zwiefalten gewesen war. Das eigenständige Handeln seiner Frau fällt auf; sie verfügte frei über ererbte eigene große Ressourcen. Ihre Mutter Kunigunde war die reiche Erbin des Besitzes Herzog Ottos II. von Schwaben (1045 – 1047), der den Bau der Burg Hohenzollern begonnen hatte. Das Erbe des 1047 überraschend kinderlos verstorbenen Ezzonen war über seinen Neffen Kuno, den Heinrich III. zum Herzog von Baiern erhoben und 1053 als Rebellen wieder abgesetzt hatte, vor 1049 an Kunos Tochter gekommen. Kunigunde war noch sehr jung mit dem Frühhabsburger Rudolf von Ottmarsheim verheiratet worden und hatte mit ihm zusammen vor der Jahrhundertmitte das Nonnenkloster Ottmarsheim am Oberrhein errichtet. Die Klosterkirche wurde bereits im November 1049 von Papst Leo IX. geweiht. Ihre Form – eine schlichte, aber elegante Kopie der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen – hatte HANSMARTIN DECKER-HAUFF zur Erkenntnis gebracht, dass die Mitstifterin dem Haus der ezzonischen Pfalzgrafen von Aachen angehört hatte. Falsch war allerdings sein daraus gezogener Schluss, es habe auf der Schwäbischen Alb um Burgfelden altes Habsburgererbe gegeben. Nach dem Tod Rudolfs von Ottmarsheim – wohl 1053 im elsässischen Aufgebot Papst Leos IX. gegen die Normannen – hatte Herzog Otto III. von Schwaben aus dem Haus Schweinfurt, der Großvater Kunigundes von Mutterseite her, die Hand schützend über das Erbe seiner Enkelin gehalten. Nach seinem Tod 1057 in der Regierungszeit der Kaiserin Agnes für den noch unmündigen Heinrich IV. war der Besitz Kunigundes durch Lehnsleute gefährdet, die in den Ausbau der begonnenen Burg Zollern investiert hatten. 1061 gab es einschneidende Veränderungen. Zu diesem Jahr nennt die Reichenauer Welt-Chronik mit der Todesnachricht *Burhardus et Wezil de Zolorin occiduntur* erstmals die Burg auf dem Zollerberg.²⁹ Burkhard und Wezel waren hier Lehnsleute der Witwe Kunigunde gewesen und hatten versucht, sich deren Erbe anzueignen. Der Schwiegersohn der Kaiserin – Herzog Rudolf von Rheinfelden (1058–1077) – war in diesem Fall in seiner Funktion als Herzog von Schwaben und Wahrer des Rechts gefordert. Wohl auf Ersuchen Kunigundes – und wohl auch in eigenem Interesse – verhinderte er die Entfremdung mit Gewalt; Burkhard und Wezel und viele andere fielen im Kampf.³⁰ 1064 verheiratete sich Kunigunde mit Eginio II. von Urach, der dadurch seinen Machtbereich in den Raum zwischen den Tälern der Steinlach und der Eyach ausdehnen konnte. Neben den Burgen Hohenurach und Vaihingen dürfte auch der dem Kloster Ottmarsheim zu Lehen gehende Sitz Burgfelden über dem Eyachtal für den Uracher und seine Gemahlin eine Rolle gespielt haben. Kunigunde hatte einst um die Jahrhundertmitte Burgfelden samt Zubehör in den umliegenden Dörfern in die Erstaussstattung des Klosters eingebracht.³¹ Nach der Wiederverheiratung hatte sie die Klostervogtei am Oberrhein an Habsburg abgegeben; die Vogtei über die Klostergüter hier an der Zollernalb und ihre Nutzung hatte sie sich wohl aber weiterhin vorbehalten. Die Ausmalung der Kirche St. Michael in Burgfelden um 1080 spricht hier für einen Hochadelssitz. Auftraggeber für die Reichenauer Künstler waren mit Sicherheit nicht die Nonnen am fernen Oberrhein, Auftraggeberin war wohl Kunigunde gewesen.³²

Der Konflikt des Hauses Urach mit dem Familienverband der im Kampf 1061 umgekommenen „de Zolorin“ wurde um 1080 dadurch gelöst, dass die Tochter Udelhild aus Kunigundes zweiter Ehe mit dem Sohn Friedrich des 1061gefallenen Burkhard verheiratet wurde und das halbe Erbe der Mutter als Mitgift erhielt. Dies erklärt, warum Udelhild und ihre jüngeren Söhne an Kloster Zwiefalten im Umfeld der Burg Hohenzollern Schenkungen machen konnten, die den Interessen ihres Gemahls und der beiden ältesten Söhne – Burkhard und Friedrich von Zollern – zuwiderliefen. Die Gemahlin Friedrichs I. von Zollern erscheint in der Zimmerischen Chronik als „Gräfin von Schalzburg“.³³ Im 16. Jahrhundert war nicht mehr der offene Ort Burgfelden, sondern die benachbarte Schalksburg von Bedeutung, weil sie den Verkehr im Eyachtal kontrollierte. Die zuvor wohl nur mündlich überlieferte Erinnerung an eine „grevin von Schalzburg“ belegt noch im 16. Jahrhundert den Uracher Besitz über dem Eyachtal, der allerdings nicht von Dauer gewesen war. Im Jahr 1211 erscheinen Ritter von Schalksburg als Dienstleute der Grafen von Veringen, die Schalksburg war somit damals in Besitz eines Hauses, welches sich in der Generation davor von den Grafen von Altshausen gelöst hatte.³⁴ Ursache für den Besitzwechsel war wohl eine Heiratsverbindung. Burgfelden und seine Umgebung waren mit der anderen Hälfte von Kunigundes Erbe hier und mit der Hinterlassenschaft des Vaters zusammen an Udelhilds Bruder Eginio III. gekommen, an den Gemahl der Kunigunde von Wasserburg. Dieses Paar trat noch 1147 urkundlich mit einer Schenkung an Kloster Maulbronn auf; Eginio III. war hier auch Zeuge in Urkunden des Bischofs Gunther von Speyer.³⁵ Mit Heiraten seiner Töchter – oder Töchter der Folgegeneration? – gingen sowohl die Gebiete an der Enz als auch in den Tälern der oberen Eyach und Starzel dem Haus Urach verloren: erstere zwischen 1175 und 1189 an eine Seitenlinie der Grafen von Calw, letztere an die Grafen von Veringen und deren Seitenlinie, die jüngeren Grafen von Nellenburg. Noch nicht abzusehen war damals, dass es dann in der nächsten Generation durch die Heirat Eginos „des Bärtingen“ mit der Zähringischen Erbin für die Uracher wieder zu einem großen Gebietszuwachs kommen würde.

Über Uracher Besitz und Rechte am Fuß der Burg Zollern und über Uracher Vasallen an der oberen Eyach hat WILFRIED SCHÖNTAG referiert.³⁶ Er hat hier allerdings uralten, ererbten Besitz der Uracher sehen wollen und hat sich für diese Sicht noch weitestgehend an LUDWIG SCHMIDS Annahmen und an den Wunschvorstellungen des 19. Jahrhunderts orientiert. Die Indizien sprechen für einen nur kurzen Uracher Zwischenbesitz an der Zollernalb. Die neuen Vorstellungen von den zollerischen Anfängen, welche hier diskutiert werden, stützen sich nicht zuletzt auf die Identität der Kunigunde, Gemahlin Eginos II. von Urach, mit der Stifterin des Klosters Ottmarsheim.

Obwohl die Uracher noch nicht davon betroffen waren, ist hier auf ein Problem zwischen Zollern und Fürstenberg einzugehen: auf den Übergang der zollerischen Burg Fürstenberg an Herzog Berthold IV. von Zähringen und dessen Nachkommen. In den Annalen des Klosters St. Georgen findet sich zum Jahr 1175 der Eintrag *bellum inter ducem Bertholdum et Zolrenses. Dux occupavit Furstenberc*.³⁷ Die Burg Fürstenberg kam in diesem Jahr an den Zähringer und blieb ihm und seinen Nachfolgern auf Dauer. Was war der Hintergrund für diesen Streit

gewesen, den der Großvater Berthold IV. Heinrichs von Fürstenberg dauerhaft für sich hatte entscheiden können und der den Nachkommen der Uracher die den neuen Namen gebende Burg eingebracht hatte? Der Name war so bedeutsam, dass die Fürstenberger ihn auch nach ihrer Übersiedlung nach Donaueschingen beibehalten haben.

1079 hatte König Heinrich IV. den Staufer Friedrich I. zum Herzog von Schwaben erhoben; die Gegner des Saliens hatten dann 1090 und 1092 mit Berthold den Sohn des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden bzw. nach dessen Tod seinen gleichnamigen Schwiegersohn Berthold II. von Zähringen zum Gegenherzog gewählt. 1098 kam es zum Ausgleich zwischen dem Staufer und dem Zähringer: Schwaben wurde geteilt, Friedrich I. erhielt den Norden mit dem Vorort Ulm und den Titel des Herzogs von Schwaben.³⁸ Der Zähringer erhielt den Süden mit dem Vorort Zürich und den Titel eines Herzogs von Zähringen. Der Vorort Rottweil an der Grenze wurde geteilt, das zugehörige Fahnlehen Scherra ging als Amtsgut des Herzogs von Schwaben an den Staufer mitsamt dem zugehörigen Pfalzort Neudingen an der oberen Donau und dem Fürstenberg darüber. Den Raum Scherra auf der westlichen Schwäbischen Alb und diese Enklave an der obersten Donau hatte Herzog Friedrich I. von Schwaben seinem gleichnamigen zollerischen Neffen als staufisches Lehen überlassen. Den Fürstenberg und seine nächste Umgebung – eine Enklave in seinem Machtbereich – riss 1175 Herzog Berthold IV. an sich, ohne dass Kaiser Friedrich I. gegen diese Grenzbegradigung durch den Zähringer eingeschritten wäre. Der Realpolitiker Barbarossa akzeptierte die gewaltsame Korrektur eines 1098 offen gebliebenen Problems. Den westlichen Teil der Schwäbischen Alb hat der Kaiser um diese Zeit als „Forst auf der Scheer“ zusammengefasst und den Grafen von Hohenberg gegeben und zwar als Lehen des staufischen Herzogs, nicht als Reichslehen. Das Wissen um diesen feinen Unterschied ging in der späten Stauferzeit verloren. Das Reitersiegel Graf Burkhardts II. von Hohenberg von 1190 zeigt eine Fahnenlanze.³⁹ Sie belegt seinen Versuch, hier Fürstenrechte aus einem angeblichen Reichslehen abzuleiten. In der nachstauferischen Zeit war zwischen echten Reichslehen und Lehen des staufischen Herzogs nur noch schwer zu unterscheiden. Dies hat auch noch die Forschung des 19. Jahrhunderts bei ihrer Suche nach den zollerischen Anfängen behindert.

Die Zollern sind Nachfahren der Burkhardinger: der Burkhardinger Adalbert der Erlauchte ist schon im 9. Jahrhundert als Graf in Scherra nachweisbar. Die Annahme jedoch, die Vorfahren der Zollern seien seine fernen Nachfahren und durchgehend seit karolingischer Zeit Grafen in Scherra gewesen, war eine Wunschvorstellung der älteren Forschung gewesen. Diese Annahme lässt sich aus den Quellen nicht belegen.

Das Kloster Stein am Rhein hatte in Scherra in vielen Orten Besitzungen.⁴⁰ Der letzte Herzog Burkhard und seine Gemahlin Hadwig sind zwar mit Schenkungen in der Grafschaft Scherra zu verbinden, sie waren aber aus Reichsgut und nicht aus allodiale Burkhardingererbe gekommen. Kaiser Heinrich II. hatte sie mit dem Kloster zusammen dem Bistum Bamberg zugewiesen, als er das Kloster vom Hohentwiel an den Hochrhein verlegte und die aus Reichsbesitz erfolgten Schenkungen des Herzogspaares nachträglich sanktionierte. Den Zusammenhang

mit einem Fahnlehen der Herzöge von Schwaben auf der Westalb zeigen die wenigen den Raum Scherra betreffenden Urkunden aus ottonischer und salischer Zeit. Herzog Liudolf musste 950 für eine Schenkung an das Kloster Reichenau zum Seelenheil seines Vorgängers und Schwiegervaters Herzog Hermann I. die Genehmigung des königlichen Vaters Ottos I. einholen.⁴¹ Mit seiner Gemahlin zusammen schenkte Liudolf in Truchtelfingen und in Trossingen. Beide Güter lagen in Scherra; letzteres Gut wurde aber ausdrücklich als Zubehör der einstigen Pfalz Neudingen unter dem Fürstenberg bezeichnet. Die Schenkungen waren mit Sicherheit ursprünglich Amtsgut des Herzogs von Schwaben und damit Reichsbesitz gewesen. Die Tatsache, dass viel später dann ein Rudolf in der Königsurkunde für Ottmarsheim als der 1064 für Burgfelden und Umgebung zuständige Graf genannt wurde, spricht ebenfalls für Grafenrechte der Herzöge von Schwaben im 11. Jahrhundert in Scherra.⁴² Seit 1058 war Rudolf von Rheinfelden Herzog von Schwaben. Friedrich I. von Zollern war erst um 1111 von Kaiser Heinrich V. zum Grafen erhoben worden und ist in dieser Funktion in Orten wie Ebingen nachweisbar, die zur einstigen Scherragrafschaft gehörten.⁴³

Der Zusammenhang der zollerischen Grafen von Hohenberg mit den Burkhardingern war über die Grafen von Haigerloch gelaufen, deren Titel aus dem Amt von Untergrafen der Salier im Ufgau am Westrand des Schwarzwaldes gekommen war. Dorthin hatte Barbarossa die letzten Haigerlocher Grafen wieder umgesetzt und damit ihren Hohenberger Erben die Ausdehnung von der oberen Donau bis zum oberen Neckar ermöglicht. Die Trennung der Zollern der jüngeren Linie auf Burg Hohenzollern von ihren auf der Westalb auf Hohenberg sitzenden Verwandten der älteren Linie war vom Kaiser bewirkt worden. Durch die Einweisung der Grafen von Hohenberg in die Räume um Haigerloch und um Rottenburg am Neckar hatte Barbarossa in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts die Verhältnisse im Raum am oberen Neckar völlig neu geordnet.

Die Notiz in den St. Georgener Annalen spricht noch für 1175 ganz allgemein vom Familienverband der Zollern, von den „Zolrenses“. Ab 1179 erscheint die ältere Linie in den Urkunden nur noch als Grafen von Hohenberg. Der Verlust der Burg Fürstenberg im Jahr 1175 dürfte zu den Streitigkeiten der Vorfahren gehört haben, die um die Mitte des 13. Jahrhundert durch die Heirat des Grafen Konrad von Freiburg mit Sophia von Zollern beigelegt wurden.⁴⁴ Udelhild von Urach ist die Stammutter der Zollern, ihr Bruder Egino III. ist Vorfahre der Grafen von Freiburg und von Fürstenberg. Wegen der entfernten Verwandtschaft der Häuser Urach und Zollern in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde im Jahr 1248 die Dispens des Papstes für die schon mit Nachwuchs bestehende Ehe problemlos eingeholt. Dies spricht für die hier vorgeschlagene Verlängerung in der Generationenabfolge bei den Eginonen. Zwar wäre auch ohne den Einschub einer Generation vor Egino „dem Bärtigen“ die Ehe Konrads von Freiburg mit Sophia von Zollern – eine Verwandtenehe im Verhältnis 5 : 5 mit Egino II. und Kunigunde als gemeinsamen Vorfahren des Paares – nach geltendem Kirchenrecht dispensierbar gewesen, aber wohl nicht ganz so einfach. Für die eine Generation spätere Ehe der Tochter Margarethe Heinrichs von Fürstenberg mit dem Grafen Albrecht II. von Zollern-Hohenberg, dem Minnesänger, war dagegen keine kirchliche Dispens mehr erforderlich.

Die Uracher Eginonen

Eine völlig andere Rechtfertigung für die Stammbaumerweiterung hat GERHARD FRITZ mit dem Hinweis gegeben, dass bei dem großen Fest Herzog Welfs VI. auf dem Gunzenlee bei Augsburg im Jahr 1175 zwei Grafen Eginon – einer von Urach und einer von Vaihingen – anwesend waren.⁴⁵ Die beiden waren der junge „Eginon der Bärtige“ und sein gleichnamiger Vater gewesen. Im Fürstenberger Urkundenbuch hatte RIEZLER offen gelassen, welcher Eginon von Urach hier teilgenommen hatte.

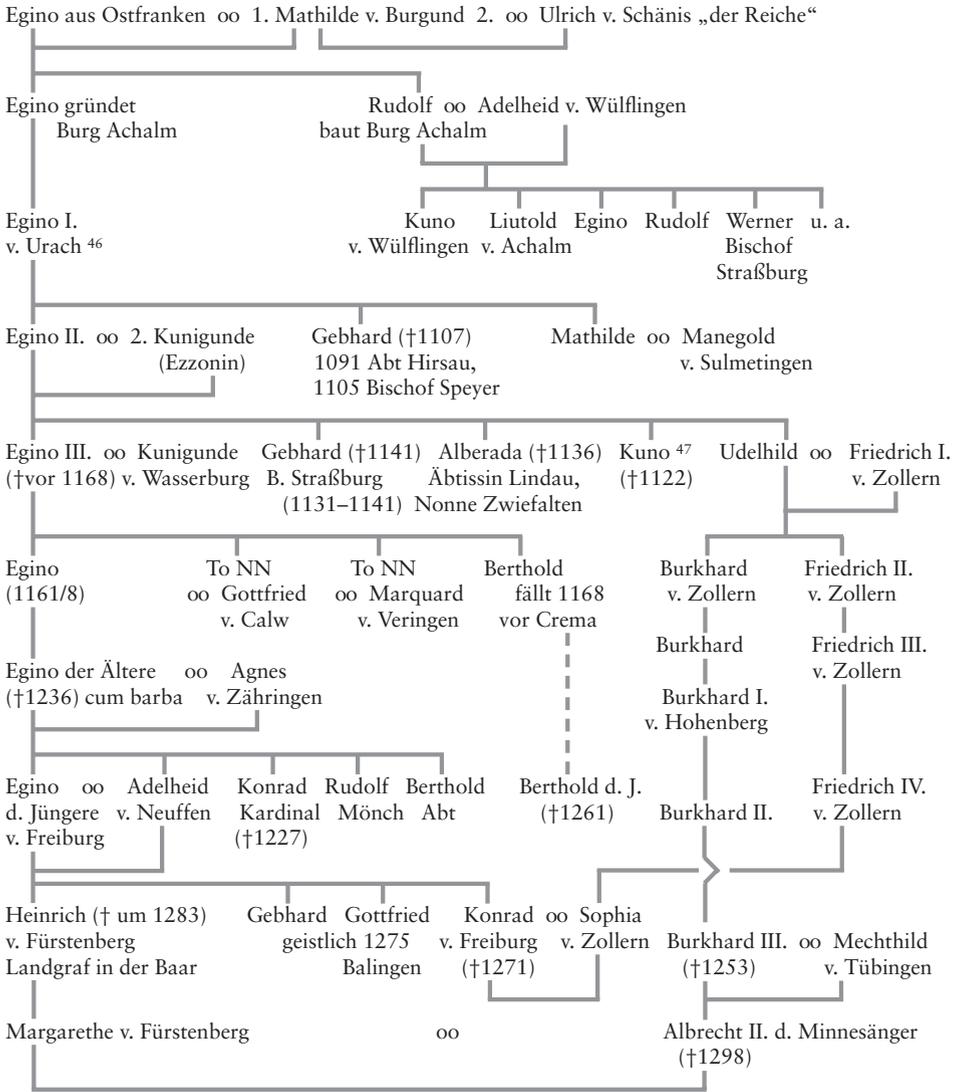
Vieles von dem, was bereits RIEZLER über die Vorfahren der Fürstenberger ermittelt hatte, hält heute durchaus noch einer Überprüfung Stand. Einiges wird heute allerdings auch anders gesehen, denn zu den Erkenntnissen von damals ist mittlerweile manches dazugekommen. RIEZLERS Dokumentation der Fürstenberger Urkunden ist als Informationsquelle immer noch unverzichtbar.



Aussichtsturm der
Burgruine Achalm.

Die beiden verwendeten
Fotos stammen von
Wikimedia Commons.

und ihre Beziehungen zu den Zollern



Die Eginonen von Urach und Vaihingen und ihre Verbindungen mit Zollern.



Egino der Ältere auf dem Gerichtsstuhl, Siegel-Abbildung im Fürstenbergischen Urkundenbuch. Bayerische Staatsbibliothek, München.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Dieter Lehmann
In der Ganswies 2
72406 Bisingen-Zimmern

Anmerkungen

- 1 SIGMUND RIEZLER 1877: Fürstenbergisches Urkundenbuch (künftig FUB), Tübingen. Derselbe 1883: Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahr 1509, Tübingen. Vgl. DIETER MERTENS: Zur Spätphase des Herzogtums Schwaben, in: ANDREAS BIEHRER, MATHIAS KÄLBLE, HEINZ KRIEG (Hg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für THOMAS ZOTZ zum 65. Geburtstag, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, 175, Stuttgart 2009, 321–338, bes. S. 334–37. Mit hier Anm. 75 verweist MERTENS auf EVA-MARIA BUTZ, Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region. Die Grafen von Freiburg im 13. Jahrhundert, 2 Bände, Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 34, Freiburg 2002, Band 1, 35–41 und 81f–103.
- 2 KARL WELLER: Zur Kriegsgeschichte der Empörung des Königs Heinrich gegen Kaiser Friedrich II., in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 5, 1894, 1–184; vgl. WOLFGANG STÜRNER: Der Staufer Heinrich (VII.) (1211–1242). Lebensstationen eines gescheiterten Königs, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (ZWL) 52, 1993, 13–34. Vgl. *Monumenta Zollerana* I., 1852, S. 57 Nr. 161.
- 3 FUB I, Nr. 385 S. 168, S. 206 Nr. 438 und S. 240 Nr. 497.
- 4 Beim Verkauf von Balingen behielt sich 1255 Heinrich von Fürstenberg den Kirchensatz vor, sein Bruder Gottfried war noch 1275 dort Kirchherr. Vgl. RIEZLER 1883 (wie Anm. 1) S. 16.
- 5 LUITPOLD WALLACH, ERICH KÖNIG, KARL OTTO MÜLLER (Hg.), Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Band 2, 1941.
- 6 *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) Necrologe I, 265.
- 7 WILFRIED SCHÖNTAG: Die Herrschaftsbildungen der Grafen von Zollern vom 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte (ZHG) 118, 1996, 167–228, bes. S. 187 mit hier Anm. 119 und Verweis auf HEINZ BÜHLER, Studien zur Geschichte der Grafen v. Achalm und ihrer Verwandten, ZWL 43, 1984, 7–88, bes. S. 43. Zu den kühnen Kombinationen aus der Nennung der Tochter Judith im Testament Eberhards von Friaul von a. 863, die mit Besitz in Balingen bedacht wurde, und dem Kirchensatz in Balingen Heinrichs von Fürstenberg im Jahr 1255 siehe RIEZLER 1883 (wie Anm. 1) 10–18, bes. S. 16. SCHÖNTAG hat zwar die Nachweisversuche für eine Verbindung zwischen Urachern und Unruochingern für gescheitert erklärt, hat aber an den älteren Vorstellungen vom Haus Achalm-Urach festgehalten in: Vom Dorf zur Stadt – Balingen im Herrschaftsgefüge des frühen und hohen Mittelalters. In: 750 Jahre Stadt Balingen 1255–2005, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen 7, 2005, S. 6f (Die Grundherrschaft Balingen der fränkischen Familie der Unruochinger) sowie S. 10f. (Balingen unter der Herrschaft der Grafen von Urach).
- 8 HANS JANICHEN: Die Grafen von Urach, in: Alemannisches Jahrbuch 1976/1978, 1–15 mit Stammtafel S. 12. Schon STALIN hatte nach RIEZLER 1883 (wie Anm. 1) S. 18 in seiner Württembergischen Geschichte gefragt, was es für die Grafen von Urach bedeuten könne, wenn es auch in Ostfranken Eginothen in Zusammenhang mit einem Urach gegeben hatte.
- 9 SÖNKE LORENZ: Frühe Herrschaftsentwicklungen, in: Der Landkreis Reutlingen Band I, Sigmaringen 1997, 94–111; GERHARD KITTELBERGER, Bad Urach ebenda S. 484–538 und Dettingen an der Erms S. 559–568. Vgl. SÖNKE LORENZ: Graf Liutold von Achalm (+1098) – ein Klosterstifter im Zeithorizont des Investiturstreits, in: Liutold von Achalm (+1098) Graf und Klostergründer, Reutlinger Symposium zum 900. Todesjahr. Reutlingen 2000, 11–55.
- 10 GERHARD FRITZ: Die Grafen von Vaihingen, in: Nachrichten aus 7000 Jahren, Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz 9, 1995, 23–96, bes. 23–36. Bei FRITZ findet sich S. 31f mit hier Anm. 35 für die Jahre 1080–1185 eine Belegzusammenstellung.

- Zu ergänzen ist um a. 1110 der Beleg für Egino als Graf im Swiggerstal im Codex Hirsaugiensis fol. 35a, für a. 1170 der Streit mit der Bamberger Kirche um ein Gut in Dornstetten. Württembergisches Urkundenbuch (WUB) 2, S. 418. Die Erkenntnis, dass die älteren Grafen von Vaihingen mit den Urachern identisch sind, ist ALFONS SCHÄFER zu verdanken in: Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfingzgau und im Nordschwarzwald vom 11.–13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins (ZGO) 117, 1969, 179–244, bes. S. 197f.
- 11 HAGEN KELLER: Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Forschungen zur Oberrheinischen Geschichte 13, Freiburg 1964, S. 125–128 zum Eintrag im Einsiedler Nekrolog „c. *Uolicus de Schennis et Mechtild uxor eius*“.
- 12 Die Zwiefalter Chroniken (wie Anm. 5, S. 157) nennen 1000 Huben als Würzburger Lehen, die König Heinrich IV. 1077 dem Grafen Liutold von Achalm mit den Orten Bächlingen und Notzingen zusammen genommen hatte. Dieser besetzte dafür das dem Salier gehörende Nürtingen. Um Lehen Würzburgs stritt noch um 1161 ein Egino von Vaihingen-Urach nach den *Monumenta Boica* 45, Nr. 14.
- 13 WILHELM SCHNEIDER: Der Name Achalm, der verschwundene Ort Schlatt und ein Landtausch des 11. Jahrhunderts, in: Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte, Heft 1, Tübingen 1975, 157–177.
- 14 STEFAN SCHIPPERGES: Der Bempflinger Vertrag von 1089/90. Überlieferung und historische Bedeutung, Esslingen 1990.
- 15 HENDRIK WEINGARTEN: Herrschaft und Landnutzung. Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Kloster Zwiefaltens, in: Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 57, 2006, Abb. 2 und 3. In Abb. 2 ist das ungeteilte Erbe Werners von Achalm erkennbar, auf dem das Kloster gegründet worden war, auf Abb. 3 die Lücke um Urach im Klosterbesitz.
- 16 EUGEN SCHNEIDER (Hg.): Codex Hirsaugiensis, Anhang zu den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 10, 1887, fol. 65, 66b: Schenkung in Attenhart und Au am Oberrhein.
- 17 KARL KLÖCKNER (Hg.): Codex Laureshamensis, Band 1, Darmstadt 1929, S. 403 Nr. K 142a.
- 18 ROLF DEUSCHLE, HERBERT RAISCH: Kloster Denkendorf und sein Stifter Berthold, Graf von Hohenberg/Lindenfels, in: Esslinger Studien 20, 1981, 7–33.
- 19 FUB I (wie Anm. 1), 1877, Nr. 94. RIEZLER hatte die Möglichkeit erwogen, dass mit „Arrach“ auch ein Angehöriger des österreichisch-böhmischen Adelshauses Harachy / Harrach genannt sein könne. Dies ist unwahrscheinlich, da dieses Haus erstmals 1195 erwähnt wurde. Im Heer Barbarossas können seine Angehörige 1168 keine Rolle gespielt haben.
- 20 ebenda S. 51 mit hier Anm. 5; Jänichen (wie Anm. 8).
21. *Monumenta Boica* 45, Nr. 14.
- 22 JÄNICHEN (wie Anm. 8) S. 10f. Die Eginonen bauten sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit der Burg Hohenurach eine eigene Höhenburg direkt über dem Ermstal bei Urach. Sie nutzten nicht die Burg des 9./10. Jahrhunderts auf dem benachbarten Runden Berg (alter Name: „Hohenberg“), die um die Jahrtausendwende aufgegeben worden war. Nichts spricht für die in der Kreisbeschreibung Reutlingen (wie Anm. 9) S. 559 vermutete Kontinuität eines „Unruochingergeschlechts“ hier. Der Runde Berg und seine Umgebung waren über Mathilde von Spitzenberg, eine Verwandte der Zähringer-Vorfahren, an Kloster Zwiefalten gekommen.
- 23 JÄNICHEN (wie Anm. 8) S. 15.
- 24 Zwiefalter Chroniken (wie Anm. 5) S. 155 und 317.
- 25 WILHELM WIEGAND (Hg.): Urkundenbuch der Stadt Straßburg bis 1266, 1879, S. 48 Nr. 57.
- 26 GERHARD KITTELBERGER: Der Landkreis Reutlingen (wie Anm. 9) S. 485 zur Niederungsburg Urach.
- 27 Die Ordnungszahl „I.“ für den Sohn des Achalmgründers erlaubt, die bisherige Nummerierung wenigstens für die nächsten zwei Generationen beizubehalten. Anschließend dann sollte die Nummerierung nach RIEZLER und JÄNICHEN vermieden werden, denn Egino III. war nicht der Vater, sondern der Großvater Eginos „des Bärtigen“.
- 28 HANSMARTIN DECKER-HAUFF: Burgfelden und Habsburg, ZWLG 11, 1952, 55–74 mit hier Anm. 51. SCHÖNTAG (wie Anm. 7,

- S. 187) hatte in dem 1064 für Scherra zuständigen Grafen Rudolf den jüngeren Rudolf von Achalm sehen wollen, weil er für Rudolf von Rheinfeldern keine Verbindung auf die Schwäbische Alb sah. Immerhin war dieser damals schon mehrere Jahre Herzog von Schwaben. Was spricht dagegen, dass er dort 1061 Amtspflichten als Herzog nachgekommen war?
- 29 JAN S. ROBINSON: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, MGH nova series 14 Hannover 2003, S. 193: *Burchardus et Wecil de Zolorin occiduntur*.
- 30 Der 1064 als Graf in Scherra genannte Rudolf kann weder der bereits verstorbene Stifter von Ottmarsheim – der nur „vir illustris“ genannt wird – noch der jüngere Rudolf von Achalm sein. Dieser war 1061 nach Anm. 25 in Straßburg nicht Graf genannt worden und wurde nach den Zwiefaltener Chroniken (wie Anm. 5, S. 159) jung erschlagen.
- 31 MGH D HIV. Nr. 126.
- 32 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.), Michaelskirche Burgfelden, Kulturdenkmale in Baden-Württemberg 1, 2004.
- 33 KARL AUGUST BARACK (Hg.) 1881: *Zimmerische Chronik*, Stuttgart, (ND 1932) S. 17: *...umb die jar und regierung kaiser Hainrichs des vierten und fünften die grafenschaft Schalzburg sampt dem stettlin Balingen und seiner zugehörde der grafenschaft Zollern zugefallen von ainem heirat ainer erbdochter, so do war ain grefin von Schalzburg*.
- 34 HANS JÄNICHEN, in: *Der Landkreis Balingen, Amtliche Kreisbeschreibung*, 2 Bände 1960/1962, hier Band II S. 454. Die Erörterung der zahlreichen Hinweise auf Uracher, Veringer und Nellenburger Besitz an der Zollernalb im Einzelnen würde hier zu weit führen. Für Hechingen und das Storzeltal, für Dotternhausen, Balingen, Geislingen und Egesheim hat SCHÖNTAG (wie Anm. 7) Uracher Rechte und Vasallen belegt. In Ebingen erscheint in Stadtrechnungen noch 1620/22 die Bezeichnung „Nellenburg“; im württembergischen Balingen hatte noch 1695 Österreich in Nachfolge der Landgrafschaft Nellenburg Rechte in Form von Lehenbriefen zu vergeben. Zwischen 1175 und 1274 traten die Herren von Jungingen im Umkreis der Grafen von Veringen und von Nellenburg auf (CASIMIR BUMILLER: Heimatbuch Jungingen, 1976, 23–40).
- SCHÖNTAG (wie Anm. 7, S. 197) hat die wenig logische These wiederholt, Egino habe den Berg Achalm mit dem Gut Schlatt bei Hechingen erkaufte. „Schlatt“ ist als Orts- und Flurnamen nicht selten. Zur der Angabe der Zwiefaltener Chroniken (wie Anm. 6, S.11) gibt es die bei SCHÖNTAG nach SCHIPPERGES (wie Anm. 14) zitierte plausible These von WILHELM SCHNEIDER (wie Anm. 13), dieses Gut Schlatt habe oberhalb von Dettingen / Erms auf der Albhochfläche gelegen und sei von dort aus über die „Schlatter Steige“ zugänglich gewesen..
- 35 WUB 2, S. 436 Nachtrag Nr. VI.1. nach FRITZ (wie Anm. 10) S. 32.
- 36 SCHÖNTAG (wie Anm. 7) S. 187f und 197–199; anders FUB I. S. 206f Nr. 438;
- 37 FUB I. S. 66 Nr. 96; MGH SS 17 Annales Sancti Georgii in Silva Nigra, S. 296.
- 38 ULRICH PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters, in: *Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A, Band 50*, 1999, S. 106ff Regest 152.
- 39 WILFRIED SCHÖNTAG:, *Reitersiegel als Rechtssymbol und Darstellung ritterlichen Selbstverständnisses*. Fahnenlanze, Banner und Schwert auf Reitersiegeln des 12. und 13. Jahrhunderts vor allem südwestdeutscher Adelsfamilien, in: KONRAD KRIMM, HERWIG JOHN: (Hg.), in: *Bild und Geschichte. Studien zur politischen Ikonographie*. Festschrift HANSMARTIN SCHWARZMAIER, 1997, 79–124, bes. Abb. 16.
- 40 HANS JÄNICHEN: *Der Besitz des Klosters Stein am Rhein (zuvor Hohentwiel) nördlich der Donau vom 11. bis zum 16. Jahrhundert*, in: *Jahrbücher für Statistik und Landeskunde in Baden-Württemberg* 4, 1958, 76–86. Die von dem Herzogspaar Burkhard und Hadwig ihrem Eigenkloster auf dem Hohentwiel geschenkten Güter blieben mit Kloster Stein am Rhein nur zum Teil voll beim Bistum Bamberg, d. h. in Reichskirchenbesitz. Im Bereich südlich von einer etwa durch Ebingen gehenden West-Ost-Linie war der Besitz beim Verkauf durch das Kloster noch im 16. Jahrhundert vollständig vorhanden. Dies gilt nicht für die Güter im zollerischen Teil nördlich davon. In der Kartierung bei JÄNICHEN fällt auf, dass es bei der Liquidation

tion des Klosterbesitzes hier nur noch Leib-eigene, aber keine sonstigen Besitzungen und Rechte mehr gab. Im zollerischen Bereich war offensichtlich der Klosterbesitz entfremdet worden, Personen auf den weggegebenen kirchlichen Gütern aber die Zugehörigkeit zur Klosterfamilia erhalten geblieben. Der merkwürdige Befund lässt sich damit erklären, dass König Heinrich III. hier 1045 Güter aus dem Besitz der Klöster St. Gallen, Reichenau und Stein a. Rh. zum Tausch mit dem Ezzonen Otto gegen dessen Muttererbe an Rhein verwandt hatte. Er handelte dafür am Rhein den Ort Duisburg und die Suitbertsinsel ein, auf welcher Heinrich III. als Ersatz für Nimwegen die Pfalz Kaiserswerth bauen ließ.

- 41 MICHAEL BORGOLTE: Das Königtum am oberen Neckar (8.–11. Jahrhundert), in: FRANZ QUARTAL (Hg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Das Land am oberen Neckar. Sigmaringen 1984, S. 107 f Regest 19.
- 42 MGH D HIV. Nr. 99 und Nr. 126. Vgl. HANS HIRSCH: Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 7, 1907, 480–497.
- 43 SCHÖNTAG 1996 (wie Anm. 7) S. 186.
- 44 Nach FUB I. S. 67 Nr. 98 ist die Ehe im Tennenbacher Urbar belegt. Die päpstliche Dispens dafür vom 18. 5. 1248 ist dokumentiert bei RUDOLF FREIHERR VON STILLFRIED, TRAU GOTT MAERKER, Monumenta Zollerana I., 1852, S. 64 Nr. 174; vgl. Butz (wie Anm. 1).
- 45 FUB I. S. 67 Nr. 97 sowie nach FRITZ (wie Anm. 10) S. 31–33 in Monumenta Boica 7, Nr. 14.
- 46 Eginon I. von Urach erbaute hier die Niederungsburg und erbtete oder erheiratete die Burg Vaihingen.

- 47 JÄNICHEN (wie Anm. 8, S. 10) hat hier – mit Vorbehalt – einen Uracher Kuno angeführt, weil dieser an der Umwandlung der Burg Aura durch Bischof Otto von Bamberg in ein Kloster mitgewirkt haben soll. Die angebliche Verwandtschaft zum Bamberger Bischof hat sich nach HEINZ BÜHLER (wie Anm. 7, S. 50f) als ein Lesefehler herausgestellt, den allerdings nicht JÄNICHEN zu verantworten hatte: statt „pronepos tuus“ muss es in einem Brief an den Bamberger Bischof „Praenestinus“ heißen. Es bleibt jedoch Kunos angebliche „Mitwirkung“ bei der Umwandlung von Aura, nach JÄNICHEN wohl ein Verzicht auf dort ererbte Rechte. Der Name Konrad/Kuno wäre angesichts des königlichen Ahns Konrad von Burgund zwar für einen Uracher denkbar, dürfte aber auf ein anderes Namensvorbild zurückgehen, denn Jänichen (wie Anm. 8) hatte den Kardinalbischof Kuno von Praeneste (1108–1122) eine Generation zu früh eingeordnet. Nach den Lebensdaten war er ein Sohn Eginos II. von Urach und nach dem Großvater von Mutterseite her benannt. Kunigundes Vater, der Ezzone Kuno war 1055 als Hochverräter im ungarischen Exil verstorben. Die gegen den letzten Salier Kaiser Heinrich V. gerichteten Aktionen des päpstlichen Legaten Kuno sind bei diesem Großvater neben der kirchlichen Ausrichtung auch aus der Herkunft verständlich. Vgl. HANS-DIETER LEHMANN: Gegenspieler des Kaisers. Kardinalbischof Kuno von Praeneste, in: Hohenzollerische Heimat (in Vorbereitung).
- 48 Die Namen der jung verstorbenen „Achalmer“ Brüder Hunfrid und Beringer und ihr Auftreten in der Verwandtschaft der Adelheid von Wülflingen legen nahe, dass die Hunfridinger cognatische Vorfahren der Grafen von Achalm waren. Ihr Erbe kann nicht an Urach gekommen sein.